

Zitierhinweis

Lochman, Tomas: Rezension über: Kathrin Barbara Zimmer, Im Zeichen der Schönheit. Form, Funktion und Stellenwert klassischer Skulpturen im Hellenismus am Beispiel der Göttin Aphrodite, Rahden: Leidorf, 2014, in: *Museum Helveticum*, 72(2015), 1, S. 128, DOI: 10.21245/rec.ant.156884402, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

faux denier romain, maison de Frédéric Barberousse à Kaiserslauten, transformations d'un château entre le XIV^e et le XIX^e s.), à l'étude de certaines classes de matériel («Trau-Kasserollen», production de sigillée à Rheinzabern ou de cornes à boire en verre, fibules à disques ornés de croix du VII^e s.) ou à des analyses régionales plus globales (distribution des fermes romaines en relation avec l'entretien des troupes en Rhétie, occupation germanique et relations avec les troupes romaines en Allemagne du Sud-Ouest).

Les contributions illustrent les activités et intérêts très larges du chercheur à qui l'ouvrage est dédié et constituent un état de la question utile pour l'archéologie de la région de Rhénanie-Palatinat.

Patrizia Birchler Emery

Kathrin Barbara Zimmer: Im Zeichen der Schönheit. Form, Funktion und Stellenwert klassischer Skulpturen im Hellenismus am Beispiel der Göttin Aphrodite. Tübinger Archäologische Forschungen 9. Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westf. 2014. 244 S., 39 Taf. mit 190 s/w-Abb.

Die Publikation ist die leicht überarbeitete Dissertation, die 2011 der Münchner Universität vorlag. In ihr geht die Autorin der hellenistischen plastischen Rezeption zweier beliebter klassischer Aphroditestatuen nach: der Knidischen Aphrodite des Praxiteles und der sog. Aphrodite Louvre-Neapel. Der Katalog umfasst nur wenige Kopien in Originalgrösse; der überwiegende Teil der behandelten Denkmäler besteht aus Statuen in leicht reduzierter Grösse bzw. aus kleinen Statuetten aus Marmor, von denen die meisten, sofern der Fundort bekannt ist, aus Delos stammen, oder aus Terrakotta, v.a. aus Myrina.

In ihren methodischen Vorbemerkungen führt die Autorin neue Begriffe ein. Anstelle von «Typus» benutzt sie den Begriff «Bildschema» und statt von «Kopien», «Varianten» oder ähnlichem spricht sie allgemein von «Bildzeugen», aus denen sie den «Bildkernbestand» herauschält. Unter den Bildzeugen kürzt sie zudem «die dem verlorenen Original am nächsten stehende Kopie» zum sog. Leitbild, was letztendlich völlig subjektiv bleibt. Ob die Autorin die Kopiendiskussion mit solchen aus der mediävistischen Editionswissenschaft entlehnten Begriffen vereinheitlicht, wagt der Rezensent zu bezweifeln. Auch hätte er sich etwas konzisere Analysen gewünscht, weil die Beschreibungen und Vergleiche nicht zuletzt wegen der vielen Wiederholungen viel zu lang geraten sind und weil selbst kleinsten Details grosses Gewicht beigemessen wird.

Zweifellos richtig ist die Schlussfolgerung, dass der Typus der «ängstlichen» Knidia (von der Autorin als «sich bekleidende» Fassung bezeichnet) einer hellenistischen Interpretation entspringt, während der «ruhige» («sich entkleidende») Typus das praxitelische Urbild getreuer wiedergibt und unter römischer Einflussnahme zunehmend verbreitet wird. Hier liegt ein entscheidender Punkt, bei dem gleichzeitig auch das Hauptproblem der Arbeit akut wird: Da, wie die Autorin selbst bemerkt, ihre Beispiele praktisch nie durch Befunde datiert sind, kann man bei vielen angeblich hellenistischen Bildzeugen eine römische Entstehungszeit nicht wirklich ausschliessen. Die Kat.-Nr. 59–61 beispielsweise sind allein schon aufgrund des «italischen»(?) Marmors sicherlich kaiserzeitlich. Und selbst die delischen Marmorstatuetten (der Ausgangspunkt der Arbeit), die aufgrund der zweimaligen Zerstörung der Insel in den Jahren 88 und 69 v. Chr. einen scheinbar soliden *terminus ante quem* aufweisen, irritieren durch die frappanten stilistischen und formalen Übereinstimmungen mit Statuetten, die im 2. und 3. Jh. n. Chr. in der phrygischen Werkstatt von Dokimeion massenhaft produziert und von dort exportiert wurden. Hier würden sich weitere Nachforschungen und v.a. Marmorbestimmungen lohnen, um für grössere Klarheit zu sorgen.

Tomas Lochman